

Berichte unserer Verbündeten.

Aber auf die moralische Kraft kommt es an. Wir sind voll Vertrauen, daß der Kampf, der entbrannt ist, auch glücken wird.

Als gemeint wurde, daß es ein Glück für uns sei, in Sibirien den Mittelpunkt der Geschehnisse zu sehen, lehnte der Generalfeldmarschall ab und sagte: „Der Mittelpunkt, das ist der gute Geist der Deutschen Soldaten, dem verdanken wir alles. Ich bin überzeugt, daß dieser Geist auch in der Heimat überall lebt und kräftig bleibt. Wir brauchen ihn hier als unsere Rückenbedeckung.“

Vor dem endgültigen Frieden mit Rumänien.

Berlin, 14. März. Das russische Friedensinstrument, welches nach Bukarest geschickt werden mußte, um die Unterschriften der Herren Staatssekretäre von Kühlmann und Graf Czernin einzuholen, ist wieder in Berlin eingetroffen und wird heute dem Bundesrat zugestellt werden.

Die kommissarischen Verhandlungen mit Rumänien haben, wie weiter verlautet, einen günstigen Verlauf genommen. Die Hauptverhandlungen werden nunmehr wieder aufgenommen, nachdem der rumänische Unterhändler in Bukarest wieder eingetroffen ist.

Der Sowjetkongress in Moskau, der über die Ratifikation des Brest-Litovsker Friedensvertrages entscheiden soll, wurde vom 12. auf den 14. März vertagt.

Der Kaiser an den kurländischen Landesrat.

Berlin, 16. März. Der Kaiser hat dem Baron von Rabben-Rathhof in Mitau als Vorsitzenden des kurländischen Landesrats folgendes Telegramm zugehen lassen:

Mit herzlichster Freude habe Ich die Mir im Namen des kurländischen Landesrats überbrachten treuen Grüße empfangen. Mein Herz ist tief bewegt und von Dank gegen Gott erfüllt, daß es Mir vergönnt gewesen ist, deutsches Blut und deutsche Kultur vor dem Untergang zu retten. Gott segne Ihr Land, dem deutsche Treue, deutscher Mut und deutsche Ausdauer das Gepräge gegeben haben. Wilhelm I. R.

Deutscher Reichstag.

140. Sitzung vom 14. März.

Die Lage des Mittelstandes.

Am Tische des Bundesrats: Freiherr von Stein. Die Aussprache über die Zentrumsinterpellation wird fortgesetzt.

Abg. Rapp (Kon.): Den Zielen der Interpellation haben wir durchaus wohlwollend gegenüber. Wir brauchen eine Sozialpolitik für den Mittelstand. Zu diesem Mittelstand gehören die weiten Kreise der Selbstbesoldeten, die freien Berufe, die Kommunalangestellten. Wir müssen zum freien Handelsverkehr zurückkehren. Nach dem letzten Ereignissen ist Deutschland kein isolierter Handelsstaat mehr. Dem Gedanken der Eigenwirtschaft muß zum Siege verholfen werden. Der unzulässige Wettbewerb der Konsumvereine, der Warenhäuser und Abzählungsgeschäfte, der Wanderlager muß beseitigt werden, ebenso die Mängel des Verbindungswesens. Notwendig ist der Ausbau des gewerblichen Bildungswesens. Ermöglichen wir besonders den Arbeitern den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg.

Abg. Berner-Rersfeld (D. F.): Wir stimmen den gestrigen Ausführungen des Zentrumsredners zu.

Abg. Albrecht (U. Soz.): Mit Geld kann man dem Mittelstand nicht helfen. Erweden wir keine falschen Hoffnungen. Auch bei der Uebergangswirtschaft wird für das Handwerk nicht viel abfallen.

Abg. Aker (Ztr.): Die Worte des Staatssekretärs ließen volles Verständnis für den Mittelstand erkennen. Leider hat die Regierung keine positiven Vorschläge gemacht. Das Wort darf nicht vom grünen Tische aus gesprochen werden.

Das Haus vertagt sich. Freitag 2 Uhr: Kleine Vorträge, u. a. das Reichskriegsgesetz.

Brennliches Abgeordnetenhaus.

127. Sitzung vom 14. März.

Die zweite Lesung des Etats für Handel und Gewerbe wird fortgesetzt.

Abg. Gasse (Sp.) trägt Wünsche der Arbeiter der Porzellanmanufaktur vor. Das Handwerk ist sich seiner inneren Kraft bewußt und hat aus dem Kriege gelernt.

Abg. Reinerz (Soz.): Die Zahl der Mitglieder der Gewerkschaften hat trotz des Krieges wieder zugenommen. Für die deutsche Sozialdemokratie gibt es keine eckel-lothringische Frage. Nur bei einem Verständigungsfrieden ist unser Koststoffbezug aus dem Ausland gesichert. Auch darum sind wir für den Verständigungsfrieden. Die Arbeiterklasse muß einen Arbeiterrat bilden, um dem ungeheuren Druck des Großkapitals auf die Regierung entgegenzuwirken.

Handelsminister Sydow: Auch die englischen Arbeiterkreise wollen Deutschland vom Weltmarkt verdrängen. Deutschland soll nicht mehr unabhängig sein. In der eckel-lothringischen Frage ist die Haltung der englischen Arbeiter mindestens unklar, jedenfalls haben die deutschen Arbeiter bei der ausländischen Arbeiterschaft kein Entgegenkommen zu erwarten. Wir müssen Koststoffe aus dem Ausland haben. Das billigen uns die Feinde nicht zu, und deshalb muß der Krieg zu einem siegreichen Ende geführt werden. Ob das nachher Verständigungsfriede oder Gewaltfriede genannt wird, ist gleich. Nur darauf kommt es an.

Wien, 14. März. (Amlich wird verlautbart:

Die Russen räumten im Osten nun auch den letzten schmalen, von ihnen noch besetzt gehaltenen Streifen österröschischen und ungarischen Gebiets. Der Osten der Monarchie ist nach dreieinhalb Jahren schwerster Kriegerlast wieder völlig frei.

Dieses ist seit gestern nachmittag in der Hand der Verbündeten. Während von Westen her deutsche Patrollen vorgingen, drang über den Frachthof die

was in dem Friedensvertrag drin steht, und daß wir stark genug sind, dessen Durchführung durchzuführen.

Die Anschauungen zugunsten des Handwerks werden angenommen, weitergehende Anträge der Nationalliberalen und Fortschrittler abgelehnt.

Es folgt der

Haushalt der Finanzverwaltung.

Abg. v. Hennings-Ledwiz (Kon.): Den Steuerzuschlägen stimmen wir zu. Wenn die Steuerquellen nicht nur vom Staat, sondern auch vom Reich bis auf den Grund ausgeschöpft werden sollen, kommen wir zu ruinösen Zuständen. Das Vermögenszuwachsgegesetz des Reiches ist ein horrendes Gesetz.

Abg. Dr. Reil (Mitl.): Namens meiner Gruppe habe ich zu erklären, daß die Ueberstößt über die Stats trotz des Krieges einen durchaus günstigen Eindruck macht. Die Staatsschulden sind allerdings einige Milliarden gestiegen, davon entfällt aber ein Teil auf werbende Anlagen, z. B. den Erwerb von Bergwerken.

Finanzminister Dr. Sager: Der Finanzlage der Gemeinden schenken wir die größte Aufmerksamkeit. Bei den künftigen Reichssteuern werden wir, wo es nur irgend angeht, dafür eintreten, daß gewisse Anteile derselben auf dem Umwege über die Bundesstaaten den Gemeinden zugeführt werden. Den Kriegsschädigten werden alle möglichen Steuererleichterungen gewährt. Auf die Steuerzuschläge können wir in der Tat nicht verzichten. Seit der Einbringung des Stats haben sich die Verhältnisse noch verschlechtert. Die neuen Steuerzuschläge für die Beamten erfordern rund 120 Millionen Mark und eine Erhöhung der Löhne der Eisenbahnarbeiter steht bevor. Wir werden also 1918 mit einem Fehlbetrag von mehreren hundert Millionen zu rechnen haben. Der Wiederaufbau der Eisenbahn wird Milliarden kosten, ebenso die Kanalprojekte. Auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge und der Bevölkerungspolitik werden ungeheure Anforderungen an die Staatskasse gestellt werden. Die Steuerbelastung muß sehr vertieft werden und doch gerecht sein. Dem überlasteten Landrat muß das Steuergeschäft abgenommen werden. (Sehr richtig! links.) Wir brauchen

hauptamtliche Steuerkommissare.

Von Steuerämtern über 50 % kann keine Rede sein, ich halte schon 25 % des Einkommens für unerträglich. (Beifall.) Zur Beunruhigung des Landes ist vorläufig kein Grund vorhanden.

Abg. Dr. v. Bonna (N.): Diese Grundätze finden unsere Billigung. Man sollte den Evarismus in deutschen Volks noch mehr pflegen. Den Kriegsschädigten müssen in der Tat Steuererleichterungen gewährt werden.

Freitag 11 Uhr: Weiterberatung.

Stichwahl in Niederbarnim erforderlich.

WZ. Berlin, 14. März. Die heutige Reichstagswahl in Niederbarnim dürfte die Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten Wiffel, der bisher 23 394 Stimmen erhielt, und dem unabhängigen Sozialdemokraten Dr. Breitscheid mit 15 809 Stimmen ergeben. Der nationalliberale Kandidat, Stadtsyndikus Marezky, erhielt 5308, der Kreisrichter, Eisenbahnbeamter Hoffmann, 5200, und der Konservativ, Amtsvorsteher Kühn, 2710 Stimmen. Aus kleineren Orten steht das Stimmenergebnis noch aus, doch wird das Ergebnis hierdurch nicht geändert werden.

Um 11,45 Uhr abends war das Resultat der in der Reichstagsersatzwahl in Niederbarnim abgegebenen Stimmen folgendes: Wiffel: 23 894, Dr. Breitscheid 17 850, Marezky 7083, Hoffmann 5676, Kühn 4196, ungültige Stimmen 100, zerstückelt 56 Stimmen.

Bei der letzten Wahl 1912 siegte der Sozialdemokrat Stadthagen im ersten Wahlgange mit 92 559 Stimmen. Der Konservative erhielt 20 078, der Fortschrittler Erdmannsdorffer 13 501, der Zentrumslandrat 2994, ein polnischer Kandidat 558 und Herr von Gerlach von der Demokratischen Vereinigung 55 Stimmen.

Aus der Provinz.

Ueberfall auf einen Bankkassenboten.

Ein Geldbeutel mit 80 000 M. geraubt.

Gleiwitz, 15. März. (Privatelegramm.) Heute morgen 410 Uhr wurde der Bote der Deutschen Bank auf der Breitenstraße in Hybnitz auf dem Wege von der Post nach dem Bankgebäude überfallen. Der Bote hatte zwei Beutel bei sich, von denen der eine 220 000 Mark, der andere 80 000 Mark enthielt. Der Beutel mit 220 000 Mark, den der Räuber auf der Flucht von sich warf, ist inzwischen gefunden worden. Mit dem Rest von 80 000 Mark ist der Räuber entkommen.

Breslau, 15. März. Aus der Stadtverordneten-Versammlung. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten lag u. a. ein Antrag des Magistrats vor, nach welchem die Stadt sich mit einem Kapital von 250 000 M. bei einer gleichzeitigen Zu-

von Generalmajor Alfred von Zeidler geführte Vorhut einer österröschisch-ungarischen Division in die Stadt ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die italienischen Feststellungen auf der Südspitze des Dajubio-Stocks wurden gestern in beträchtlicher Ausdehnung in die Luft gesprengt. Die Wirkung unserer Minen war verheerend. Unsere Abteilungen besetzten das Trümmerfeld.

Der Chef des Generalstabes.

Schutzpflicht bis zur Höhe von einer halben Million an einer G. m. b. H. beteiligen soll, welche zwecks Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Hausrat die billige Herstellung von Möbeln durch günstige Beschaffung der Materialien und auch in einer besonderen Abteilung, die Bewirtschaftung von Altmöbeln bezweckt. Dem Antrage des Berichterstatters, Stadtr. Mühlbach, die Vorlage den Ausschüssen II und V zu überweisen, schloß sich die Versammlung an. — Teilweise Aufhebung der Gasperren. Von Sonnabend ab fallen in Breslau die vorläufigen Gasperren fort. Es bleibt also nur noch die Sperrzeit von 2 bis 4 1/2 Uhr nachmittags bestehen.

Piegnitz, 15. März. Gefährliche Eindrehen auf der Geschäftsreise. Vier schwere Berliner Jungen, die in Schraplau bei Glogau einen Einbruchsdiebstahl verübt haben, waren auf der Reise nach Piegnitz begriffen. Hier gelang es, einen von der Bande, den schon vielfach vorbestraften Schloffer (Former) Otto Schramm aus Alt Hornbach in der Bayerischen Pfalz, festzunehmen. Die anderen drei sind entkommen und dürften sich schon wieder auf dem Wege nach Berlin befinden. Die Eindrehen sind mit Revolvern bewaffnet und führen moderne Einbruchswerkzeuge mit sich. Sie scheinen es besonders auf Einbruchsdiebstähle auf dem Lande abgesehen zu haben, was daraus erhellt, daß bei dem festgenommenen Schramm ein Fläschchen Arsenik und Fleischbraten vorgefunden wurden, die zur Beseitigung der in jedem menschlichen Gehirte anwesenden Hunde dienen sollen. Um geräuschlos zu arbeiten, führte man auch Schlüsser mit. Bei dem hier verhafteten Schramm fand man u. a. verschiedene Eindrehenwerkzeuge, einen Armes-Revolver mit scharfen Patronen, Pulver und Randschnur.

Beuthen OS., 15. März. 181 250 Mark Geldstrafen für zwei Goldschmuggler. Unter den polnischen Goldschmugglern, die im Oktober v. J. an der Grenze bei Kattowitz festgenommen worden sind, befand sich auch der Geldwechsler Saul Wermann aus Sosnowice. Wermann ist kurze Zeit nach seiner Festnahme gegen Hinterlegung von 80 000 Mark auf freien Fuß gesetzt worden. Der Beihilfe angeklagt war der früher bei einem Kattowitzer Justizrat beschäftigt gewesene Bureauvorsteher Ignaz Przewodnik. Wermann hatte sich bei einer Kattowitzer Bankfiliale für 75 375 Mark französisches Goldgeld (Napoleonsdor) besorgt, das der Mitangeklagte Przewodnik in vier handliche Pakete verpackt, einem Unteroffizier der Kattowitzer Grenzüberwachungsstelle übergeben hatte, der das Gold durch einen Landsturmann an richtiger Stelle abgegeben ließ. Wermann wurde von der hiesigen Strafammer zu 145 000 Mark Geldstrafe, Przewodnik zu 36 250 Mark Geldstrafe oder ein Tag Gefängnis für je 15 Mark verurteilt.

Von den Lichtbildbühnen.

*) Orient-Theater, Freiburger Straße 5. Als Christa Hartungen stellt sich Henry Porten in dem gleichnamigen oder auch als Der gedrohenere Treue schwur gelungenermaßen großen Drama, das auf eine volkstümliche, allen wohlverständliche Handlung aufgebaut ist, ihren Kinofreunden vor. Christa Hartungen hat es im Elternhause sehr schwer, da die Eltern alle Liebe auf den leichtfertigen Sohn häufen. Selbst einsam lernt sie den ebenso einsamen Ingenieur Römer des väterlichen Geschäftes kennen und lieben, der, um das Vermögen seines Chefs zu retten, und Christas Liebe zu erringen, nach Mexiko geht. Alles aber kann den schleichenden Ruin des Hauses Hartungen nicht aufhalten, und Christa entschließt sich dem schwerkranken Freunde ihres Verlobten die Hand zum Heilande zu reichen. Ein Bergwerksglück verhilft ihre Leidenschaft zu Römer ihrem Mann, der eines plötzlichen Todes stirbt und den Weg zur Verzärtelung der Liebenden freimacht. — Das Willkürliche und durch seine flott vorwärtschreitende Handlung erscheinende Lustspiel „Son Raderchen“ mit Rita Clermont im Vordergrund sorgt für weitere interessante Gestaltung des Spielplans.

Union-Theater, Albertstraße. Auf die heutige Erstaufführung für Waldenburg des Dramas „Das Rätsel von Bangalor“ sei hiermit nochmals getührend hingewiesen. (Siehe auch Inserat.)

Im Victoria-Theater, Waldenburg-Neustadt wird sich Fern Andria in ihrem großen Drama „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht“ zeigen. Außerdem gibt es das famose Lustspiel „Heinrich nicht eifersüchtig“. Gute Rezitation und Musik um ein Uebriges, um den Aufenthalt im Theater angenehm zu gestalten.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Klütz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorhersage für den 16. März: Veränderlich, etwas milder.

Bei unserer Marine in Flandern.

In der vordersten Stellung.

Noch liegt das flandrische Land in tiefer nächtlicher Ruhe. Doch bauende Morgennebel künden das Nahen des jungen Tages. An der Zufahrtsstraße, die nun an dem fast schnurgeraden „Kanal“ entlangzieht, hält ein leichter Wagen, der uns bald aufnimmt und nach vorne bringt. Mählig nur kommt das Gefährt voran. Die Straße ist übersät mit Granattrichtern, die nur notdürftig wieder zugeworfen sind.

Rangsam dämmert der Morgen. In seinem Zwielicht sieht man etwas von dem Kanalverkehr, der für die Versorgung und den Nachschub der vordersten Linie von nicht geringer Wichtigkeit ist. Man sieht es den vergnügten Augen unserer auf Booten, Schleppern und Leichtern hantierenden blauen Jungen an, wie sehr ihnen diese „Schiffertätigkeit“ zusagt und mit welchem Eifer sie sich ihrem Kanalbetriebe hingeben.

Der Wagen hält. Links einige verblasene Fußartilleristen beim Morgentafel. Zur Rechten ein Trupp von etwa 30 Matrosen, die Ausbesserungen an der Wegbrücke und der kleinen Feldbahn vornehmen. Bis über die Knöchel stehen die Leute im tiefen Schlamm.

Vor der Stellung ein mächtiges Trichterfeld. Daneben ein Schutthaufen. Hier hat die „Germ“ gestanden, ein blühender Gutshof. Die Granaten der „Befreier und Beschützer der kleinen Nationen“ haben eine Trümmerstätte daraus gemacht. Mir fällt die Erinnerung unserer Feinde ein, daß Deutschland Belgien wiederherzustellen habe. Nun, was ist bis jetzt an Verbesserungen in Flandern gesehen, kommt durchweg auf das Konto der flandrischen Artillerie. Soweit das Auge hier blickt, sieht es nur Wüste. Es ist nicht auszubedenken, daß einstens hier üppige Getreidefelder wogten. Heute haben die feindlichen Geschosse den Boden tief aufgewühlt. Etwas weiter liegt ein zerstückelter, zusammengestürzter Betonklotz, einstmal ein Gefechtsverbandsplatz, inmitten eines schwartigen Erden- und Wirtensackes gelegen, an den aber nur noch einige wenige kahle Stammreife erinnern.

Auf dem unabsehbaren Trichterfeld stehen einige Matrosen, die Augen eifrig auf den Boden gesenkt. „Goldgräber“ nennt sie der Seemannsargon, obwohl sie kein gleichendes Edelmetall, sondern nur Kupfer, Messing, Zinn und Blei suchen, welche Tätigkeit ihnen aber bis zu 20 Mark und mehr täglich einbringt, wenn sie die Fundstücke bei einer der Frontsammlstellen abliefern. So sorgen die Engländer durch ihr Feuer dafür, daß unsere Leute sich einen ansehnlichen Nebenverdienst verschaffen können.

In dem vordersten Graben sind die Spuren der Zerstörung aus der Abwehrschlacht im Sommer noch augenfälliger. Überall zusammengeackerte Unterstände. In einem solchen ein rohes Holzschild: Hier ruhen unsere lieben Kameraden. . . . 12 Namen von Matrosen, die ein 18-Zentimeter-Kolltreffer hier begraben. Ergreifend wirkt dies Feldgrab hier 100 Meter vom Feind. An der Rückwand des Kommandeurstandes zeigt man mir Blutspuren. Hier wurde dem tapferen Führer durch das Sprengstück eines Riesengeschosses der Kopf abgerissen.

In der vordersten Stellung wird gearbeitet. Schaufeln, Spaten, kleine Pumpen gehen dem breiten Erdreich zu Hilfe. Dennoch vermag alle Unbill nicht, den goldenen Humor der Matrosen zu verdrängen. Gerade funken hinter uns die Haubitz. Durch das scharfe Doppelglas sieht man drüben in Neuwort die Granaten einschlagen, dort, wo der Feind seine verächtlichen Minenwerferstellungen hat. Nun wird ihm die Luft, seine gefährlichen 2-Zentner-Minen herüberzuschicken, etwas verleidet.

Neugierde drängt mich in den Unterstand eines Kompanieführers hinein. Zwei Räume, „Wohn- und Schlafzimmer“. Besteres ist eine Erbhöhle, in die ich auf allen Vieren hineinkrieche. Und doch, welch ein Genuß mag es für den Bewohner sein, wenn er nach heißem Kampftage hier die mühen Glieder ausstrecken kann.

Voll von Eindrücken geht es auf den Heimweg. Fürwahr, alles, was man hier im Schützengraben sieht, was man hört von den kühnen Unternehmungen und tapferen Kämpfen unserer Flandernmatrosen, es ballt sich zu der Ueberzeugung zusammen, daß der einstige Kriegsschiffmatrose auch als Feldsoldat an einer der dreschlichsten Stellen unserer Front vollauf seine Schuldbiligkeit tut.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. März 1918.

Uebertriebene Hoffnungen.

Von maßgebender Seite wird uns geschrieben: Die in letzter Zeit bekannt gewordenen Meldungen über große Getreideworräte in der Ukraine haben leider in weiten Bevölkerungskreisen den Glauben aufkommen lassen, daß bereits in Kürze eine wesentliche Besserung unserer Ernährungsverhältnisse zu erwarten sei.

Dieser Glaube ist nicht gerechtfertigt.

Zunächst ist zu bedenken, daß die Größe der in der Ukraine zur Ausfuhr verfügbaren Getreidemengen noch nicht feststeht, denn das Land ist auch heute noch nicht völlig von plündernden russischen Banden befreit. Abgesehen davon müssen aber die in den befreiten Landesteilen vorhandenen Vorräte erst erfasst und an die Eisenbahn- und Schiffsverladebestellen gebracht werden. Bei den schlechten Transportverhältnissen und dem Mangel an Eisenbahnen erfordert dies

viel Zeit.

Für den Abtransport des Getreides nach den Bier- und Industriestaaten stehen zudem nur einige wenige und besonders leistungsfähige Bahnlagen zur Verfügung, die überdies noch durch militärische Transporte in Anspruch genommen werden; der Seeweg und der Donauweg sind noch zum Teil minenversucht. Weiter ist es völlig ausgeschlossen, daß die zum Abtransport notwendigen Güterwagen gewissermaßen im Handumdrehen gestellt werden können. Denn es handelt sich um gewaltige Zahlen; würden doch allein zum Fortschaffen der angeblich im ukrainischen Gouvernament Cherson lagernden 80 Millionen Pud Getreide

rund 160 000 gedeckte Wagen

gebraucht werden. Wenn man bedenkt, daß es in den letzten Monaten infolge Wagenmangels nicht einmal möglich war, die auf Halbe gestürzten Kohlenmengen Ober- und Niederschlesiens abzutransportieren, so werden die Schwierigkeiten ohne weiteres einleuchten, die diesen Getreidetransporten entgegenstehen. Auf Donauwege ist aber u. a. die Sperre des Eisernen Tors bei Orsova zu überwinden, durch die im Monat höchstens etwa 5 Millionen Zentner hindurchgebracht werden können.

Schon diese wenigen Hinweise dürften erhellen, daß nur mit einem allmählichen Heranbringen

der ukrainischen Getreidemengen gerechnet werden kann. Die Transportverhältnisse werden sich erst nach und nach bessern. Nun trennen uns von der eigenen Erde nur noch 5 Monate, für die aber unsere heimische Getreideworräte nur bei größter Einschränkung ausreichen. Aus dem Grunde mußte ja auch die Brotration der Selbstversorger herabgelassen werden. Die aus der Ukraine hereinkommenden Getreidemengen müssen also ebenso wie die Lieferungen aus Rumänien in erster Linie dazu dienen, etwaige Lücken in unseren Beständen zu füllen. Mit Aufbietung aller Kraft, und da der Frieden im Osten noch rechtzeitig abgeschlossen worden ist, wird uns dies hoffentlich gelingen, aber auch nur dann, wenn wir uns weiter äußerster Sparsamkeit befleißigen und die heimische Landwirtschaft restlos ihre Ablieferungs-

pflicht erfüllt.

Die nächsten Monate ist also mit einer Erhöhung der Brotration nicht zu rechnen; wir müssen im Gegenteil froh sein, wenn es uns gelingt, mit Hilfe der fremden Einfuhr sie auf der bisherigen Höhe zu halten. Dagegen ist

im Laufe des Sommers

und für die folgende Zeit — wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten — mit einer Besserung unserer Ernährungsverhältnisse mit ziemlicher Sicherheit zu rechnen, da alsdann die ukrainischen und rumänischen Transporte im vollen Zuge sein und unsere Ernte verstärken dürfte. Diese begründete Hoffnung wird uns auch die nächsten kritischen Monate noch ertragen lassen!

*

(Inzwischen ist allerdings der Hauptstapelplatz für Getreide, die Stadt Odessa, von den verbündeten Truppen besetzt worden. Möglicherweise dürfte sich durch die Besetzung dieses wichtigsten Schwarzee Meerhafens der Ukraine, der in Friedenszeiten fast alle Getreideerzeugnisse Südrußlands ausfuhrte, und in dem nach zuverlässigen Nachrichten, noch ungeheure Getreidemengen lagern sollen, das Resultat obiger Betrachtungen doch nach der günstigen Seite hin verschieben und den Pessimismus, den der Artikel zweifellos hervorruft, wesentlich dämpfen. Immerhin wären dann noch die geheimeren Transportverhältnisse in Rücksicht zu ziehen.)

Wesentliche Erhöhung der Teuerungszulagen für Beamte.

Die Haushaltskommission des Abgeordnetenhauses hat am Dienstagabend den Beschlüssen der Unterkommission bezüglich der Teuerungszulagen für die Staatsbeamten zugestimmt. Darnach werden die Teuerungszulagen künftig verschiednen bemessen werden nach teuren und nicht teuren Orten.

Die Sätze für die verheirateten unteren Beamten werden von 280 auf 300 M. in den nicht teuren Orten, für die mittleren Beamten von 540 auf 700 M. und für die höheren Beamten von 720 auf 900 M. erhöht werden. In den teuren Orten treten zu diesen Sätzen Zuschläge von 20 Prozent hinzu. Daneben wird für jedes Kind der 10prozentige Zuschlag weiter gewährt. Die ledigen Beamten erhalten 70 Prozent der Sätze

der kinderlos Verheirateten. Durch diese Regelung erfahren die Beamten in den teuren Orten eine nicht unerhebliche Erhöhung. Zu den teuren Orten zählen außer den Orten der Wohnungsgeldzuschlagklasse A und B sämtliche Großstädte und einige besondere teure Industriorte.

Die Erhöhungen werden dem preussischen Staat etwa 120 Millionen Mark kosten, wovon 34 Millionen auf die Beamten der teuren Orte entfallen. Auch die Teuerungszulagen der zum Heeresdienst eingezogenen Beamten erfahren eine Erhöhung. Für die Pensionäre wird im Falle der Bedürftigkeit der Mindestsatz der Teuerungszulage von 80 auf 50 Prozent erhöht. Den Reichsbeamten sollen dieselben Bezüge wie den preussischen Beamten vom 1. April ab gewährt werden.

Schwerer Straßenbahnunfall.

Donnerstag nachmittag gegen 1/8 Uhr ereignete sich in Neusalzbrunn in der Nähe der Endstation der elektrischen Straßenbahn ein bedauerlicher Unfall. Der Gutsdastitzer Wilhelm Krause aus Weißstein lief dort herart in Gedanken versunken auf dem Gleise der elektrischen Bahn, daß er das andauernde Läuten des Wagenführers überhörte und auch nicht das Windeln, sogar die vielfachen Zurufe der Straßenpassanten nicht beachtete, sondern ruhig seines Weges weiterging. Als der Wagenführer sah, daß sich Krause vom Gleise nicht entfernte, bremste er mit aller Gewalt. Trotzdem war es ihm infolge schlüpfriger Schienen unmöglich, den Wagen rechtzeitig zum halten zu bringen, so daß Krause umgerissen wurde und unter den Vorberperron des Motorwagens geriet, wobei er ziemlich schwere Verletzungen am Kopf erlitt. Der Verunglückte wurde in ein Barbiergeschäft getragen. Der sogleich herbeigerufene Arzt, Sanitätsrat Dr. Soehlich, vermittelte und begleitete den Transport des Bedauernswerten mittels Droßke in seine Wohnung. Als Glücksfall dürfte es noch bezeichnet werden, daß Krause nicht unter die Schutzvorrichtung des Motorwagens geriet.

* Religiöse Vorträge für Männer und Jünglinge in der katholischen Pfarrkirche. Der letzte Vortrag findet am Sonnabend, 8 Uhr abends, statt. Am Sonntagabend 1/8 Uhr ist für die ganze Gemeinde Konferenzvortrag über das Thema: „Die Verantwortung für das Kind“.

* Alte Reifebrotmarken umtauschen! Die bisherigen Reifebrotmarken gelten, wie bereits früher mitgeteilt wurde, nur noch bis einschließlich 15. März. Die bisher gültigen Marken müssen bis spätestens zu diesem Tage umgetauscht werden.

* Hebammenlehre. Der nächste neunmonatige Hebammenlehrgang bei den Provinzial-Hebammenlehranstalten und Frauenkliniken zu Breslau und Oppeln beginnt am 1. Juli 1918. Die Aufnahmeanträge mit den vorgeschriebenen Papieren sind in der Zeit vom 20. April bis spätestens 1. Juni d. Js. an den Landeshauptmann zu Breslau einzusenden.

* Hilfsdienstpflichtige aller Berufe werden, wie uns die Kriegsamtsstelle Breslau schreibt, in großer Anzahl noch dringend für das besetzte Gebiet im Osten gebraucht. Meldungen sind an die Kriegsamtsstelle Breslau, Claassenstraße 21, zu richten.

* Meldepflicht und Beschlagnahme von Menschenhaaren. Wir weisen hiermit auf die bezügliche Presse-Notiz im Anzeigenteile der heutigen Nummer hin und bemerken, daß die betreffende Bekanntmachung selbst in unserem Geschäftslokal zur Einsichtnahme ausliegt.

* Eine neue Verschärfung im Eisenbahnverkehr. Die Eisenbahndirektion Breslau gibt folgendes dem Zugbegleitpersonal bekannt: In letzter Zeit ist es bei Ueberfüllung von Personenzügen mehrfach vorgekommen, daß Reisende im Packwagen befördert worden sind. Dieses Verfahren verfährt nicht nur gegen die Vorschriften, sondern ermöglicht auch die Entwendung von Gepäckstücken. Die Beförderung von Reisenden im Packwagen ist daher untersagt. Ist bei überfüllten Zügen die Bereitstellung von Verstärkungswagen nicht möglich, so müssen Reisende, welche nicht untergebracht werden können, zurückbleiben.

* Barzahlung der Postfische. Postfischkunden können jetzt durch den Bernerl Barzahlung auf dem Postfisch oder der Zahlungsanweisung verlangen, daß der Betrag dem Empfänger bar gezahlt wird. Wenn derartige Postfische vom Aussteller an sich selbst als Empfänger gerichtet sind, so werden sie stets bar ausbezahlt, also nicht der Postfischrechnung beigegeben. Postfische und Zahlungsanweisungen mit dem Bernerl Barzahlung an andere Postfischkunden sind in der Regel bar auszuzahlen. Beantragt jedoch der Empfänger und Postfischkunde, dem seine Zahlungsanweisungen beigegeben werden, in dieser Weise auch alle Postfische und Zahlungsanweisungen mit dem Bernerl Barzahlung zu behandeln, so ist diesem Ersuchen zu entsprechen.

Theater und Musik.

Konseratorium der Musik in Waldenburg. Wie alljährlich, so finden auch dieses Jahr wieder eine Reihe Prüfungskonzerte des hiesigen Konseratoriums statt. Das erste derselben gibt Gelegenheit, Schüler der Elementar- und Unterklassen, das zweite Schüler der Unter- und Mittelklassen der Anstalt in ihren Leistungen kennen zu lernen. Der Eintritt zu diesen Konzerten ist für alle Interessenten frei. Näheres ist aus den Inseraten zu ersehen.

Kunst und Wissenschaft.

Eine neue Polar-Expedition Amundsen. Nach Pariser Blättern beabsichtigt Amundsen Ende Mai eine neue antarktische Expedition zu unternehmen, bei der er Flugzeuge und Wasserflugzeuge verwenden will. Amundsen brachte einige Zeit an der Westfront zu, um die verschiedenen Flugzeugtypen zu studieren.

Aus aller Welt.

** Kaserverbot für eine ganze Garnison. Zu einem Kaserverbot für die Garnison hat in Jitua das Austreten einer flechtenartigen Hautkrankheit geführt. Nur einzelne, besonders kontrollierte Barbierstuben dürfen aufgesucht werden. Es wurde beobachtet, daß die lästige Krankheit einen sehr hartnäckigen und bösartigen Charakter zeigt. Mit der eigentlichen Bart- und Kopf- flechte hat die Krankheit sehr wenig gemein.

** Der Kampf gegen die Unsicherheit in Berlin. Der Oberbefehlshaber in den Marken machte folgendes bekannt: „Die zunehmende Unsicherheit in Berlin und seinen Vororten hat mich veranlaßt, während der Nacht einen militärischen Patrouillengang einzurichten. Ich erwarte von der Bevölkerung, daß sie diese Patrouillen in ihrem schweren und verantwortungsvollen Dienst in jeder Weise unterstützen wird.“

** Jugendliche Heiratskandidaten. In einem Düsseldorf'schen Blatt findet sich folgende Anzeige: „Zwei bessere, vermögende junge Herren, 18 Jahre alt, deren Eltern großes Geschäft haben, suchen die Bekanntschaft zweier besserer junger Damen, 17 bis 18 Jahre alt, zwecks Heirat. Es mögen sich nur diejenigen melden, welche in besseren Gesellschaftskreisen auftreten können. Angebote mit Bild unter ... an die Hauptgeschäftsstelle. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.“ Bei dem Alter der Heiratskandidaten besteht die Hoffnung, daß sich ihrer demnächst das Militär annehmen wird und ihnen vorläufig die Sehnsucht nach besseren jungen Damen, die in besseren Gesellschaftskreisen auftreten können, austreibt.

Handel.

** Aus der Porzellan-Industrie. Der unter Führung der Bank für Thüringen vorm. Strupp stehende Konzern hat die Majorität des 3 Mill. Mark betragenden Aktientapitals der Porzellanfabrik Weiden vorm. Gebrüder Bauscher A.-G. in Weiden erworben. Der Kaufpreis liegt zwischen 135 und 140 Prozent. Dem genannten Konzern gehört neben den Porzellanfabriken Kahla, Hermsdorf und Königszelt auch die Porzellan- Fabrik von Reuthen A.-G. in Selb an.

Briefkasten.

F. Sp. i. S. Gegenwärtig sind in Deutschland noch gegen 250 Schuhfabriken (gegen 1500 vor dem Kriege) im Betriebe. Die nächstgelegene ist die von Rosenstein & Preuerer in Bandshut.

**Das Feldheer braucht dringend
Hafer, Heu und Stroh!
Landwirte helft dem Heere!**

* Beschränkungen im Paketverkehr treten vom 24. bis einschließlich 30. März ein, die unter den gegenwärtigen, durch den Krieg geschaffenen schwierigen Verkehrsverhältnissen notwendig sind: 1. Zur Beförderung unter Verlangung werden von Privatpersonen nur solche Pakete angenommen, die — abgesehen von den den Inhalt betreffenden Mitteilungen — ausschließlich bares Geld oder Wertpapiere, Urkunden, Gold, Silber, Edelsteine oder daraus gefertigte Gegenstände enthalten. Pakete mit anderem Inhalt sind während der angegebenen Zeit von der Versendung unter Verlangung ausgeschlossen. 2. Das Verlangen der Gültigkeit ist für die bezeichneten Tage bei gewöhnlichen Paketen, die von Privatpersonen herrühren, nicht zugelassen.

* Zur Tarifierhöhung der Straßenbahnen. Da die Straßenbahngesellschaften zurzeit überall bestrebt sind, ihre Fahrpreise zu erhöhen, wird die Frage besonders interessieren, ob diejenigen Gemeinden, die in ihren Verträgen mit den Straßenbahnen über die Benutzung der öffentlichen Straßen sich bestimmte Beförderungspreise ausbedungen haben, berechtigt erscheinen, im Klagewege vor den ordentlichen Gerichten die Einhaltung der vereinbarten Preise und die Unterlassung der Erhöhung des Tarifs zu verlangen, juristisch ausgedrückt, ob für eine solche Klage der Rechtsweg zulässig ist oder nicht. Das Reichsgericht hat die Frage kürzlich bejaht und ausgesprochen, daß nach preussischem Recht die ordentlichen Gerichte zur Entscheidung derartiger Streitfälle berufen sind.

* Verbot des Schlachtens von trächtigen Ziegen. Nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Anordnung ist die Schlachtung von Ziegen, die sich in erkennbar trächtigen Zustande befinden, verboten. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß.

* Enteignung von Grundstücken. Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, nach der der Uebernahmepreis für die zu Zwecken des Kriegsbedarfes enteigneten Bestandteile und Zubehörsstücke von Grundstücken mit befreiender Wirkung gegen Dritte, denen ein Recht an diesen Sachen zuzustand, an den Eigentümer ausgezahlt werden kann. Bei der Durchführung der Verordnung wird in Fällen, in denen die Rechte der Dritten wesentlich berührt werden, zunächst Rücksicht auf diese Rechte genommen werden.

* Abänderung der Bestimmungen über die Abgabe von Zement. Nach den jetzt geänderten Bestimmungen über die Abgabe von Zement zu Ausschreibungen und kleinen Arbeiten in Stadt und Land ist es nicht mehr erforderlich, Bescheinigungen über die Dringlichkeit des Zementbedarfes beizubringen. Die Bestimmungen wegen Beibringung von Dringlichkeitsbescheinigungen für größere Neubauten werden dadurch aber nicht berührt.

* Ablieferung gebrauchter Fässer. Da alle verfügbaren Fässer dringend zur Versorgung von Lebensmitteln und kriegswichtigen Rohstoffen benötigt werden, erscheint es als Pflicht eines jeden Besitzers von Fässern, diese, soweit sie nur irgend entbehrlich sind, alsbald abzugeben. Die Abgabe darf nur an die von der Reichsstelle Berlin W. 50, Spichernstraße 28, zugelassenen Fässhändler und deren Unterbevollmächtigte erfolgen, die sich durch rote bzw. blaue, von dem Reichskommissar für Fässhewirtschaftung ausgestellte Berechtigungskarten ausweisen.

* Sparbarkeit mit Kerzen der Eskommunikanten. In den Verordnungen des Bischoflichen Generalvikars-Amtes zu Breslau wird die Pfarrgeistlichkeit wegen der schwierigen Rohstoffversorgung für die Wachs- und Kerzenindustrie ersucht, dahin zu wirken, daß Kommunionkerzen nicht über 250 Gramm das Stück verwendet werden.

* Warnung. Ein gewisser Karl Otto Göbe in Dresden versendet Denkschriften, in denen auf Einführung eines Wertmarkensystems, verbunden mit Auslösung von Prämien, hingewiesen wird, dessen Hauptmotive den Kriegsbeschädigten zugute kommen soll. Von der Dresdener Staatsanwaltschaft ist dem Göbe bereits jede weitere Werbetätigkeit unter Androhung der Verhaftung untersagt worden.

W. Gottesberg. Drei Kinder erstickt. Ein fürchterliches Unglück ereignete sich vorgestern nachmittags zwischen 3 und 4 1/2 Uhr in Rothenbach in der Wohnung des Werftarbeiters Paul Dorow. Die kranke, 25 Jahre alte Ehefrau begab sich gegen 3 Uhr nachmittags aus ihrer Wohnung in die ärztliche Sprechstunde und ließ ihre drei Kinder (Johanna, 5 Jahre, Otto, 3 1/2 Jahre und Margarete, 2 Jahre alt) in der Wohnung allein zurück, schloß die Küchentür ab und legte den Schlüssel auf den im Hausflur stehenden Speiseschrank. Einer Mitbewohnerin gab sie den Auftrag, während ihrer Abwesenheit einmal nach den Kindern zu sehen, was diese auch durch Vorhänge an der Tür getan haben will. Als Frau Dorow gegen 4 1/2 Uhr vom Arzt und Apotheker kam und die Stubentür aufschloß, bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick. Die Stube war voller Rauch und alle drei Kinder lagen auf dem Fußboden erstickt. Durch sofortigen Alarm wurde der Brand gelöscht und die Kinder zwecks Anwendung von Wiederbelebungsvorrichtungen in ein anderes Zimmer getragen. Trotz sofortiger Anwendung von Sauerstoff und des Pulsmotors waren Wiederbelebungsvorrichtungen ohne Erfolg. Der herbeigerufene Arzt Doktor Eschierstky stellte bei allen drei Kindern den Erstickungstod fest. Der Chemann und Vater dieser Kinder ist vor einigen Wochen von Rothenbach nach Kiel in Arbeit abgereist.

go. Gottesberg. Einverkauf. Das dem Einobstler Wolff gehörige Zentralkino im Hotel „Bildkauf“ ging in den Besitz des Kaufmanns Louis Böhm in Gottesberg über. Die Uebernahme erfolgt am 1. April.

at. Zellhammer. Die Generalversammlung der Evangelischen Frauenhilfe, deren Mitgliederzahl 350 beträgt, fand am Mittwoch statt. Nach dem Jahresbericht schiedens aus durch Tod oder Verzug 29, neu aufgenommen wurden 18 Mitglieder. Die Einnahmen betragen 829,53 Mk., die Ausgaben 798,48 Mk. Der Kleinkinderkurse wurde eine Beihilfe von 118 Mk. gewährt. Zu Weihnachten sind 55 Bedürftige mit 231,50 Mk. beschenkt worden. Zur Konfirmation wurden 14 Kinder mit 84 Mk. bedacht. 10 Kranke wurden mehrmals mit Geld und Wein beschenkt. 10 Versammlungen haben im vergangenen Vereinsjahr stattgefunden.

Z. Nieder Salzbrunn. Freiwilliges Geständnis eines Diebes. Am 14. Mai vorigen Jahres wurde im Gasthof „zum goldenen Becher“ hier selbst des Nachts ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei Wein, 6 Flaschen Rikör, Zigarren, 500 Stück Zigaretten, Lebensmittel, sowie mehrere paar gute Damenschuhe in einem gleichfalls gestohlenen Koffer erbeutet wurden. Nach 10 Monaten legte der in Veuthen OS. wohnende andere Einbruchsdiebstahl im Gefängnis sitzende, vielfach vorbestrafte Bergmann Müller aus Gottesberg ein freiwilliges Geständnis ab, den oben genannten Diebstahl ausgeführt zu haben. Seine Ururteilung in diesem Falle wird demnächst beim Landgericht in Hirschberg erfolgen. — Eine Heldenfamilie. Vom Gastwirt Dahmann, Restaurant „zum Helsenhaus“ (Zips), stehen nicht weniger als acht Söhne gleichzeitig im Felde, die alle am Leben sind. Vier Brüder sind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Einbruchsdiebstahl. In der Donnerstagnacht statteten Diebe dem Gutsbesitzer Emil Boret einen nächtlichen Besuch ab und zogen mit Diebesbeute im Werte von 1000 Mk., darunter etwa 350 Mk. in barem Gelde und allerlei Lebensmitteln, von dannen. Vom Garten aus waren die Diebe durch Einbrüche mehrerer Fenster scheiben in die im Untergeschoß gelegene Wohnung eingedrungen. Nach Lage der Sache müssen die Eindringlinge mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraut sein.

W. Wästenaltersdorf. Der Reingewinn der beiden Aufführungen der Jugendwehr beliefert sich auf 400 Mk. — Schulangelegenheit. Der Schulvorstand des Eigenschulverbandes Jedlitzheide beschloß in seiner letzten Sitzung nach Genehmigung des Haushaltungsvoranschlages, bei der königlichen Regierung die Umwandlung der zweiten Lehrstelle in eine Lehrerinnenstelle und für diese die feste Anstellung der bisherigen Vertreterin, Fräulein Seelig, zu beantragen. Doch soll nach Beendigung des Krieges und Behebung des Lehrermangels bei einer Neubesezung der Stelle wieder beantragt werden, daß diese durch einen Lehrer besetzt wird.

Für das Oster-Fest

empfohle:

Für Herren:

Mako-Beinkleider.
Unterjacken, Mako und porös.
Socken, große Auswahl.
Taschentücher, weiß mit bunter Kante.
Chemisetten, weiß und bunt.
Serviteurs, mit und ohne Falten.
Manschetten, weiß und bunt.
Kragen in modernen Formen.
Krawatten, allerletzte Neuheit.
Hosenträger in Strippe u. Gummi.
Handschuhe, schwarz und farbig.

Für Damen:

Hemden, Aohselschluß.
Untertailien, Batist und Mull.
Unterröcke, Alpaka und Seide.
Korsetts, lange Form,
Strümpfe, schwarz und farbig.
Zierschürzen, weiß und farbig.
Hausschürzen, farbig.
Halsketten u. Broschen, riesig große Auswahl.
Haarschmuck, Spangen,
Kämme, moderne Sachen.

Für Kinder:

Leibchen, porös und gestriekt.
Strümpfe, schwarz und braun.
Sweater, weiß und farbig.
Schürzen aus weiß, dünnen Stoffen.
Kinder-Kleidchen in Wolle und Waschstoff.
Spielhosen, große Auswahl.
Handschuhe, weiß und farbig.
Südwest, Teller-Mützen.
Borten-Häubchen, reich sortiertes Lager.
Seidenbänder zu Haarschleifen.

Putz-Abteilung:

Uebergangs-Hüte, sowie Borten-, Tagal-, Bast- und Stroh-Hüte
in eleganter u. einfacher Ausführung.
Großes Lager in
Kinder-Hüten
in Stroh, Borte und Fantasie.
Blusen
aus Seide, Voile, Wolle und Waschstoff.
Kostüm-Röcke.

Täglicher Eingang in

Neuheiten in Weisswaren, Besätzen und Knöpfen, Voile, Mull und Seidenstoffen

sehr preiswert.

Neben der kath. Kirche. **W. Rahmer, Waldenburg,** Friedländer Str. 28/29.

unschuldigen Blumen zerbrechen, aber dann schübte sich ihre angeborene Genauigkeit, etwas Brauchbares zu verbereiten. So stellte sie sie in eine Kasse auf ihren Näpftisch, aber ihre Wangen brannten und ihre Hände waren unsicher.

Unterdessen sah Sievers beim Bauer Mahnte im Wohnzimmer. Die Männer rauchten, die Hausfrau hütete den quirligen Mangel, der auf ihrem Schoß die biden Beindchen zu ersten Sieberfäden ansetzte; ein kleines Mädchen strickte ernsthaft und wichtig an einem Soldatenschal, und die beiden ältesten Knaben lieferten eine hitzige Bleisoldatenschlacht unter wüstem Geleise der beiden obersten Kriegsherrn.

„Dengels, was soll Herr Sievers von Euch denken, wenn Ihr solchen Nöcken macht“, mahnte die Mutter.

„Hä! Hier ist kein Schand“, rief der Kleinste trotzig. Er hätte sich schon etwas als Erbsprinz des Patillischen Cojels.

Die Männer bogen sich über die Zeitung. „Einberufung des unausgebildeten Landsturms“, las Mahnte halbamt. „Wenn's dazu kommt, bin ich auch dabei.“

Das frische Gesicht der Frau wurde ganz blaß. Sie sprang auf und trat zu ihrem Mann.

„Fris — o Gott — sag das nicht! — Ich kann's nicht hören.“

„Noch ist's ja nicht so weit, Blesing“, tröstete er, „aber wenn's kommt, dann müßt Ihr Frauenteufel es uns nicht schwer machen mit Eurem Gejammer. Wir müssen — aber wir wollen auch. Die da drüben, hinter dem Wasser, sollen ihren Willen nicht haben und uns in Gras und Mist kämpfen. — Und pak auf, der liebe Gott bringt Dir Deinen Mann schon gesund wieder nach Hause.“

Sie schmiegte sich an ihn und er schlang den Arm um sie und das Kind. — „Wie gern ging' ich anstatt Ihres Mannes mit Frau Mahnte, wenn sie mich nur haben wollten“, sagte Sievers, „aber lahmne Weine gib's da draußen schon genug.“

„Und Sie hätten doch Mir niemand zu sorgen gehabt“, seufzte die Frau.

Der Bauer ergriff die Gelegenheit, um das Thema zu wechseln.

„Ja, ja, Schulmeister, warum haben Sie eigentlich niemand, das mücht' ich wissen. Ist ja gar nicht in der Ordnung. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, und was heutzutage 'n guter Staatsbürger ist, der soll heiraten. Das Reich braucht Nachwuchs.“

Sie scherzten darüber noch ein Weilchen hin und her in derber Bauernart, dann machte Sievers sich auf den Heimweg. Aber während er durch die Dunkelheit dahinschritt, kamen seine Gedanken nicht von der Familie Mahnte los. Der behäbige Vater, die Mutter, freundlich und vollmangig, die amüteren Kinder — wie war das alles traut und lebensvoll. Und wieder hörte er den Bauern fragen: „Schulmeister, warum haben Sie eigentlich für niemand zu sorgen?“ — Ja, warum hatte er sich sein bescheidenes Teil Menschenglück nicht auch gesichert?

Aus dem Küchenfenster leuchtete es ihm hell entgegen, Maria hantierte am flackernden Herdfeuer. Sie kochte die Abendsuppe. Eine Welle stand er und sah ihr zu, dann ging er hinein, legte Put und Stod ab, sah schweigend am Tisch und verzehrte zerstreut, was Lene ihm aufgefällt hatte. Allmählich aber ward er sich eines sonderbaren Unbehagens bewußt. Das ging von der Schwester aus.

„Willst Du dies — willst Du jenes — oder vielleicht lieber ein drittes?“

Sie konnte sich in Bestimmtheit gegen ihn gar nicht genug tun und war doch daneben ohne Frage schlecht geklaut. Und nun er endlich seine Bestimmtheit abge-

schnittelt hatte, merkte er auch, daß diese Weib Lene sich beständig gegen Maria lehnte in der versteckten, dem Manne unfaßbaren Weise, die nur Frauen anzuwenden wissen. Dann sah er zu dem anmutigen, jungen Ding hinüber, das schweigend, mit gesenkten Blicken, dasaß, um den Mund den kummervollen Zug, der in den letzten Wochen ganz verschwunden gewesen war.

Und auf einmal fiel ihm wieder der Bauer Mahnte ein, und wie er den Arm um sein Weib geschlungen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

10. März.

1662: † der Dichter Joseph Christian Frhr. v. Zedlig in Wien (* 1700). 1912: Eröffnung der Eisenbahn Windshut—Reetmannshoop.

Der Krieg.

10. März 1917.

Von uns aufgegebenen Stellungen zwischen Sailly und dem Pierre-Basse-Walde und zwischen Baurvignes und Dassigny wurden von den Feinden besetzt. — Kämpfe nördlich von Monastir.



Das russische Kanalprojekt Riga - Cherson

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 63.

Waldenburg, den 16. März 1918.

Bd. XXXV.

Herzogin Regentin.

Von B. v. d. Ranken.

Verdruck verboten.

I.

Die Mittagsruhe eines sonnigen Sommertages lag über dem alten Herrenhaus, über dem verwahrlosten Park mit seinen Bäumen, verschlungenen Pfaden und zerbrochenen Sandsteinfiguren, und lag über dem Obstgarten, dessen Wege mit Johannisbeersträuchern, Himbeerbüschen und Stachelbeerbüschen eingefaßt waren; die Zweige der Bäume hingen schwer unter der Last der reifenden Früchte und das gemähte Gras verbreitete den würzigen Duft werdenden Heues. Käfer summten darüber und bunte Schmetterlinge gaukelten in der Luft.

Auf einer kleinen Anhöhe unter einem alten Walnußbaum saß die Baroneß Sabine von Hohentrieth, neben ihr auf dem gemähten Rasen lag ihr großer, weißer Strohhut. Mit dem Rücken lehnte sie am Stamm des Baumes, die Knie hochgezogen, die Hände darum geschlungen, und ihre braunen, von leicht gebogenen Wimpern umrahmten klaren Mädchenaugen blickten träumend ins Weite. Auf dem reizenden Gesicht lag ein still veronnener Ausdruck. Sie sah die Landstraße entlang, die durch einen Graben an jeder Seite von den Feldern getrennt war, und mit Kirsch- und Pflaumenbäumen bestanden, sich ins Land hinein zog; ein weißer, schimmernder, weiter Weg, der hinausführte in die Welt. Der Platz unter dem Walnußbaum war von Kindheit an Sabinens Lieblingsplatz gewesen, immer und zu allen Jahreszeiten, und immer sah sie hinaus auf die weite Landstraße, die in die Welt führte. Lange Jahre waren ihre Augen diesem weißen Bande gefolgt ohne rechtes Nachdenken; sie beobachtete wohl das sprossende und reisende Korn der Felder, sah die Herbstfäden über die Stoppeln ziehen und die Schwalben sich zur Heimreise auf den Telegraphendrähten versammeln, sie freute sich im Winter über die glitzernde Schneedecke und wenn das Rot der Spätnachmittagssonne vor dem Untergehen die ganze Landschaft mit purpurner Glut überstrahlte, aber erst seit den letzten zwei Jahren hatte sie angefangen, darüber nachzudenken, wie doch eigentlich die Zeit gar so einformig und gleichmäßig verging und daß es doch noch etwas anderes in der Welt geben müsse, als wie es das Leben in Schönheide ihr bot. Wie möchte die Welt sein, in die hinaus die weiße Landstraße führte? Die Welt, in die

sie noch nie einen Blick getan hatte. Auch heute dachte sie daran, während die Käfer um sie herumsummten, die Schmetterlinge sich in der blauen Luft jagten und eine Libelle, die sich auf einem Grashalm wiegte, sie mit ihren großen Augen anstarrte und ihre schillernden Flügel von der Sonne bescheinen ließ. Ja, wie möchte das Leben sein, das sie mit ihren 25 Jahren nur kannte aus den Erzählungen ihrer Freundinnen Hildegard und Margot Polzin, die seit ein paar Wintern die Hoffeste in Geroldstadt mitmachten. Was man da alles erleben konnte! Unter Richern und Klüstern hatten sie ihr die wunderbarsten und amüsantesten Geschichten erzählt. Hildegard und Margot fuhren auch nach Dresden und Berlin zu ihren Tanten und Großmüttern und von überall her brachten sie die lustigen und manchmal sogar etwas tollen Berichte mit nach Hause, und Sabine hatte gelauscht mit heißen Wangen und glänzenden Augen, und in ihrem jungen Herzen war die Sehnsucht erwacht nach jener fremden Welt, in der es jedenfalls viel heiterer zing als in Schönheide und auf den paar Nachbarhöfen, wo die Eltern verkehrten — eigentlich nur der Vater, denn die Mutter war immer krank, und Tante Schille, die dem Haushalt vorstand, machte sich aus dem späten Nachhausekommen nicht viel.

„Ach, wie öde“, dachte die junge Baroneß, während sie heute wieder unter dem Walnußbaum saß, „es ist doch wirklich langweilig, immer so weiter und immer das Gleiche, und die einzige Abwechslung bringen die Jahreszeiten, aber im Grunde ist das auch immer dasselbe — Frühling — Sommer — Herbst — Winter. Das kann doch nicht so bleiben? Das kann doch nicht mein ganzes Leben sein?“ Und sie fing an, die Leute zu beneiden, die da die Chaussee entlang auf ihren Wagen zur Stadt fuhren. Die Stadt! Klein war sie freilich, sehr klein; aber man sah Menschen und Läden, wenn sie auch noch so kleinlich waren, einige große Schaufenster gab es doch, mit ganz neuen Auslagen; zuweilen traf man Nachbarn dort und trank mit ihnen Kaffee in der kleinen Konditorei; immerhin eine Abwechslung gegen Schönheide mit seinem engen, ewig gleichmäßigen Tageslauf, mit seinen Sorgen, die immer größer, und mit seinen knappen Einnahmen, die immer kleiner wurden. Ja — wenn sie nicht so arm gewesen wären, aber es fehlte doch überall; nichts konnte man sich leisten. Zweimal war der Vater mit ihr verreist; einmal ein paar Tage in

den Harz und einmal nach Berlin. — Das gänzende, bunte Großstadtgetriebe ging heute noch durch ihre Träume und Erinnerungen. Das alte Geschlecht der Freiherren von Hohenrieth war auf die absteigende Straße geraten, von Generation zu Generation; und jetzt konnte man es sich nicht verhehlen, war man eigentlich unten angelangt. Seit ihrem vierundzwanzigsten Geburtstag fing sie jetzt immer mehr an, über alles dies und über ihre Zukunft ernstlich nachzudenken, und sie fand dabei wohl einen Anfang, aber sie sah kein Ende; ihre Gedanken liefen durcheinander und ineinander, wie die Gänge in einem Labyrinth, und sie fragte sich oft, ob denn der Vater, die Mutter und Tante Sybille sich gar nicht darum sorgten, was eigentlich mal aus ihr, der letzten ihres Stammes, werden würde. Es schien nicht so; man lebte ein Traumleben in Schönheide, die Eltern hatten die Freuden der Welt genossen, man hatte sich nun ganz in die Stille eingesponnen; anfangs vielleicht durch die finanziellen Verhältnisse gezwungen, später war der Zwang zur Gewohnheit geworden. Jetzt verlangten die, in deren Mitte sie lebte, nichts anderes mehr, und die junge Sabine, so meinte man, fühle sich wohl darin. Das war auch bisher so gewesen, ihre Freiheit, ihre Hunde, ihr sanftes, braunes Reitpferd, für die vorzügliche Reiterin schon gar zu „sanft“, hatten ihr genügt; weite Ritte und Spaziergänge füllten die Tagesstunden aus, und dann hatte sie die Bücher. Sabine las viel, sie las mit Interesse und Verständnis. Weder der Baron, noch die Baronin oder Fräulein Sybille kümmerten sich darum, was sie las; ihre Lektüre bezog sie aus zwei recht verschiedenen Quellen, von dem Pastor und von ihren Freundinnen Hildegard und Margot von Polzin. Pastor Wollmann war ein alter, treuer Freund der Familie Hohenrieth. Er hatte Sabine getauft und konfirmiert, er hatte neben der Gouvernante sie unterrichtet, und er leitete noch ihre geistige Fortentwicklung, nachdem sie längst erwachsen. Von ihm bekam sie die Bücher, deren Inhalt man nicht wie Näscherlein und Schokoladenplätzchen knabbern konnte, die zum Nachdenken anregten und sie auf wissenschaftliche Gebiete führten; und von Müdersdorf, wo die Polzins wohnten, wurde die leichte Lektüre eingeschmuggelt, die nicht immer die ganz geeignete war. — Viel „Liebe“, hin und wieder mit pikanten Beigaben.

Eins dieser Bücher lag neben Sabine auf dem Rasen, und ihr junges Herz träumte dem unbekanntem Leben entgegen, das wie ein zauberhaftes Märchenland ihr verschlossen war. Rasche Schritte knirschten auf dem Kies der Wege, und als Sabine den Kopf wandte, sah sie Sperling, den alten Diener, herankommen. Sie sprang auf und ging ihm entgegen, um dem Alten den Anstieg auf die Höhe zu ersparen; sie hatte ein warmes, freundliches Herz.

„Was gibt's, Sperling? Ist es etwas so Wichtiges, daß Du mir deshalb bis in den Küchengarten nachlaufen mußt?“, rief sie ihm lachend entgegen.

„Ja, ja, Baroneschen, muß wohl so was sein, das gnädige Fräulein Sybille machte es sehr dringlich.“

„Nanu? Da bin ich ja neugierig.“ Sie schlenderte, ihren Hut schwenkend, neben ihm her.

„Die Post ist gekommen, Baroneß, ein Brief mit einer fürstlichen, nein mit einer herzoglichen Krone auf der Rückseite“, verbesserte er sich. Sabine machte große Augen. Allzu lebhaft Korrespondenzen pflegte man nicht in Schönheide, das Eintreffen von Briefen war daher gewissermaßen immer ein Ereignis, und nun gar ein Brief mit einer herzoglichen Krone, das war jedenfalls etwas ganz Besonderes, zumal Tante Sybille sie deswegen ins Haus rufen ließ. Sie lief nun auch sehr eilig, während Sperling gemächlich hinterher trotzte und sich des schönen sonnigen Tages freute.

„Wo sind die Herrschaften?“, rief Sabine, noch mal rückwärts schauend.

„Unter den Tannen.“

Die „Tannen“ waren eine kleine Allee, die sich in den Park hineinzog, von dem Schloß durch einen weiten Rasenplatz getrennt, auf dem vier schlanke italienische Pappeln den Mittelpunkt bildeten. Breite Wege führten um den Rasen zu der Tannenallee, in der eine Bank, ein Tisch und bequeme Gartenstühle aufgestellt waren, und wo die Familie fast täglich, wenn es das Wetter erlaubte, den Nachmittagskaffee nahm.

In einem Liegestuhl ruhte die Baronin; ihre zierliche Gestalt in ein liches, falliges Gewand gehüllt, den schmalen Kopf mit dem reichen mußbraunen Haar gegen ein rotes Seidenkissen gedrückt, auf den sonst stets blaffen Wangen ein feines Rot der Erregung und in den Augen ein fieberhaftes Leuchten; der Baron saß in einem alten, bequemen Holzlehnstuhl, den Zwicker auf der schmalen, feingebogenen Nase und den Brief in den knöchigen, langgefingerten Händen, Tante Sybille in kernengerader Haltung hatte ihren Platz ihm gegenüber hinter der Kaffeemaschine. — Vier Hunde, die unzertrennlichen Genossen der Familie, die sich behaglich in den Strahlen der Sonne, die sich vereinzelt durch das Tannengrün stahlen, dehnten, sprangen beim Herannahen des jungen Mädchens mit lautem Freudengeheul auf und stürmten ihr entgegen. Als Sabine an den Tisch trat, richteten sich die Augen von Eltern und Tante auf sie.

„Wo warst Du nur wieder?“, fragte die Baronin mit jenem leisen Anklang von Vorwurf in der Stimme, den sie sich im Laufe der Jahre angeeignet, obgleich eigentlich ihre ganze Um-

gebung nur für sie lebte und niemand einen Vorwurf verdiente.

„Im Obstgarten. Und — was gibt's hier?“ rief Sabine neugierig, während ihre braunen Augen einen Blick in den Brief zu tun versuchten, den der alte Baron mit verschmitztem Lachen an sich hielt.

„Ei, sieh mal einer, das Rotkehlchen“, rief er, „das neugierige Rotkehlchen! Ja, was mag es wohl geben? Was denkt sich die Kleine? Ha?“

Sabine zuckte die runden Schultern. „Wie kann ich's ahnen? Ach — Papa — sag's doch — bitte — rasch — ja?“

Sie eilte um den Tisch herum, nahm den Vater von hinten in ihre Arme und drückte ihr Köpfchen gegen seine Wange.

„Da — lies selbst“, er reichte ihr das Schreiben.

Schloß Ehrenstein, den 15. 7. 19 . . .

Liebe Baronin!

Nach vielen Jahren führt mich mein Weg in Ihre Nachbarschaft, und ich habe den Wunsch, bei dieser Gelegenheit das Patentkind des Herzogs als erwachsenes junges Mädchen kennen zu lernen, und Sie, liebe Baronin, und den Baron einmal wiederzusehen. Ich weiß, daß Ihr Gesundheitszustand Ihnen verbietet, weitere Ausfahrten zu unternehmen, so werde ich mir erlauben, Sie aufzusuchen. Sie haben wohl die Güte, mich wissen zu lassen, ob Ihnen mein Besuch am Donnerstag dieser Woche, also übermorgen, nicht störend ist. Um fünf Uhr nachmittags zu einem gemüthlichen Plauderstündchen.

Mit freundlichen Grüßen auch an Ihren Gemahl

Jutta von Geroldsdorf-Ehrenstein.

Die feinen Mädchenhände, die den starken elfenbeinfarbenen, kronengeschmückten Bogen hielten, zitterten, und in das junge Gesicht stieg eine tiefe Röthe.

„Die Herzogin will zu uns kommen? Wirklich, die Herzogin — die Regentin — o Gott —“ und ihre leuchtenden Augen wanderten fragend von einem zum andern. Baron Hohenrieth reichte seine überfahlene sehnige Gestalt in dem alten, hölzernen Gartenstuhl, strich den tabellos gepflegten Schnurrbart nach rechts und links in die Höhe und schob den sonnenverbrannten Strohhut aus der Stirn; in seinen Augen blickte es fröhlich:

„Ja, Kleine, die Regentin, unsere schöne Herzogin Jutta. Wirklich viel Gnade, daß sie uns noch nicht vergessen, wo man sich seit Jahr und Tag nicht hat bei Hofe sehen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Endlich geborgen.

Die Geschichte eines ostpreussischen Flüchtlings.
Von A. P. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Im Hof war Maria beschäftigt, das Winterbrennholz, das bisher in einer Metze aufgestapelt gewesen war, in den Stall zu bringen. Mit kräftigen Armen raffte sie die Scheite in eine von Venes herben Schürzen, dabei sang sie leise vor sich hin:

„Mußt die Mutter ihrer Tochter
Ueber neun Gebirge:
Ist gebleicht denn, liebe Tochter,
Ist gebleicht das Linnen?“

Worte und Weise klangen fremdartig. So etwas sangen die jungen Dtrns in Appelhagen nicht.

Sievers ging hinaus und legte mit Hand an.

„Gut, daß Sie doch schon wieder singen.“

„Früher sang ich immer. Dies geschah aber nur so in Gedanken.“

„Es ist ein Zeichen, daß Sie schon ein bißchen neuen Lebensmut haben. Und deshalb freute ich mich.“

„Den hab ich auch, dank Ihnen, aber manchmal kommt mir das fast wie ein Unrecht vor. Wer erlebt hat, was ich erlebt habe, müßte der nicht —“

„Sein Leben lang trauern? Ach nein, das verlangt der liebe Gott nicht von seinen Geschöpfen. Wenn er einen Plagregen schickt, stehen die Blumen da mit gesenkten Köpfen. Ist aber das Unwetter vorüber, so richten sie sich fröhlich wieder auf.“

„Wäre es nur erst vorüber“, sagte sie ernst. „Ich denke dabei nicht an mich, ich habe ja nichts mehr zu verlieren, aber unser Vaterland —“

„Deutschland wird nicht untergehen“, sagte er zuversichtlich. „Dazu ist keine Aufgabe in der Welt viel zu hoch und wichtig. Vielleicht wird diese Generation leiden müssen, damit die nächste um so reiner und kräftiger auflöhrt. Aber für unsere Zukunft als Volk fürchte ich nichts Ernstliches. Nur Mut, Maria, und Gottvertrauen.“

Im Eifer des Gesprächs hatte Sievers die Hand auf Marias Schultern gelegt, und sie sah nachdenklich und vertrauensvoll zu ihm auf. — — —

Kurze Zeit darauf riß Vene das Fenster auf. — — „Maria, Mari — a.“

In zornigem Crescendo gellte ihre Stimme über den Hof. Als nicht sofort Antwort kam, stürzte sie hinaus; aber schon vor der Haustür stieß sie auf die Geschöpfe. „Wo ist Herr Sievers?“

„Ist was geschah?“ fragte Maria erschrocken.

„Ich frag', wo mein Bruder ist.“

„Eben ins Dorf gegangen. In diesem Augenblick. Er wollte sich die Zeitung von dem Bauer Mahalle holen.“

„Wo haben Sie sich rumgetrieben?“

Maria errötete unwillig. „Ich treibe mich nicht herum. Ich hab' das Holz reingetragen, wie Sie mir sagten. Jetzt hab' ich mir noch diese vier Christrosen im Garten gesucht für Herrn Sievers. Er mag sie so gern.“

Vene riß ihr fast die Blumen aus der Hand.

„Sie haben nicht so um meinen Bruder rumzuschwänzeln, das schick ich nicht. Und Sie haben auch ohne meine Erlaubnis im Garten nichts abzapft. So! Nun gehen Sie zum Welfen.“

Sie wollte der Hergelaufenen Ramsell schon die Stellung weisen und den Dorfweibern das Aeben verleißen. Solche Unverschämtheit! Schon wollte sie die

Nach längerem Leiden entschlief sanft an Herz-
lähmung Mittwoch den 13. März, abends 9 1/2 Uhr,
unser inniggeliebter, treusorgender Vater, Großvater,
Schwager und Onkel, der

Rentier

Heinrich Tost,

im Alter von 79 1/2 Jahren.

Weißstein, den 14. März 1918.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Hermann Tost, Gutsbesitzer.

Beerdigung: Montag den 18. d. Mts., nachmittags
2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Hauptstraße 81, aus.

Für die Beweise liebevoller Teilnahme bei
dem Hinscheiden unseres lieben Bruders,

des Apothekers

Horst Taeger,

sagen wir hierdurch seinen Freunden unseren
tiefempfundenen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

A. Taeger, Stadtrat.

H. Taeger, Kunstmaler.

Görlitz und Langebrück bei Dresden,
im März 1918.

Lebensmittel- und Kindernährmittelfkarte.

In der Woche vom 18. zum 24. d. Mts. können empfangen
werden:

gegen Abschnitt Nr. 32 der Lebensmittelkarte:

100 Gramm Weizenmehl;

(zum Preise von 7 Pfg. (64 Pfg. je kg);

gegen Abschnitt 33 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Brotaufstrich,

entweder Marmelade zum Preise von 90 Pfg. je Pfund, oder
Kunsthonig zum Preise von 75 Pfg. je Pfund Paletware bzw.
73 Pfg. je Pfund lose Ware, oder Mäbenast zum Preise von
50 Pfg. je Pfund.

Außerdem gegen Abschnitt 27 der Kindernährmittelfkarte:

125 Gramm Säfermehl,

entweder lose Ware zum Preise von 11 Pfg. oder Säferstücken
Paletware, zum Preise von 17 Pfg., oder Säfermehl Palet-
ware zum Preise von 18 Pfg.

Nach Ablauf dieser Frist verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.
Waldenburg, den 11. März 1918.

Der Landrat.

Abholung der neuen Brotkarten und der Marken für die städtischerseits auszugebende Marmelade.

Die mit dem 18. März d. Js. beginnenden neuen Brot-
karten werden zur Zeit vorgefertigt und sind pünktlich am
Sonntag den 16. März d. Js., nachmittags 3 bis
6 Uhr, im Rathause (2. Stock, Stadtverordneten-Sitzungs-
saal) von den Hausbesitzern oder deren Vertretern für
die Hausbewohner abzuholen und an dieselben sofort
auszuhändigen.

Außerdem werden am Sonntag die Marken für die
aus dem erparten Einlegezucker von der Stadt hergestellte
Marmelade mit 1 Pfund je Kopf ausgegeben. Die städtische
Marmelade ist lediglich für die städtischen Einwohner be-
stimmt und nur gegen Marmeladenmarke zum Preise von
90 Pfennige je Pfund auszugeben.

Die Herren Kaufleute wollen die Marken getrennt von
den übrigen Lebensmittelmarken im Büro VIII, Zimmer 18,
unter getrennter Angabe des Restbestandes an städtischer Mar-
melade abliefern. Die Restbestände sind von der Kreis-
marmelade getrennt zu halten und über dieselben weitere Ver-
fügung abzuwarten.

Die Einwohnerschaft wird ersucht, die Marmelade bei den
Kaufleuten, wo sie mit den anderen Lebensmitteln eingetragen
sind, abzuholen.

Sollte wider Erwarten der Vorrat in einem Geschäft
nicht reichen, so ist die Marmelade entweder bei den Firmen
K a m m e l oder M a t t h ä i abzuholen.

An Kinder werden die Karten nicht verabfolgt.

Die Brotkarten etwa verzogener Personen sind dem
Einwohner-Melbeamten, die Marmeladenmarken dem Büro
VIII zurückzureichen.

Waldenburg, den 15. März 1918.

Der Magistrat.

Gemeindesparkasse Nieder Hermsdorf.

Einzahlungen auf die 8. Kriegsanleihe werden von jetzt ab
vorzugsweise mit 4 1/2 % bis zum ersten Einzahlungsstermine
verzinst.

Nieder Hermsdorf, 6. 3. 18.

Der Verwaltungsrat.

Erzeugerhöchstpreis für Eier.

Der Erzeugerhöchstpreis wird hiermit mit Wirkung vom 11.
März 1918 ab auf 22 Pfg. für ein Ei festgesetzt.

Der Kleinhandelshöchstpreis einträgt in Abänderung meiner
Bekanntmachung vom 12. Februar 1918: 30 Pfg. je Stück Ei,
und zwar vom 11. März 1918 ab.

Waldenburg, den 6. März 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 13. März 1918.

Der Magistrat.

Pressenotiz.

Am 15. März ist eine Bekanntmachung Nr. W. 1. 850/11. 17.
S. H. A., betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht von ge-
sammelten rohen Menschenhaaren in Kraft getreten. Durch sie
werden alle gesammelten rohen Frauenhaare, sowie Chinesenhaare
beschlagnahmt. Ausgenommen von der Beschlagnahme sind nur
die von einer Frau gesammelten eigenen Haare, solange sie sich
im Besitz dieser Frau befinden.

Trotz der Beschlagnahme bleibt die Veräußerung und Liefe-
rung in bestimmter Weise und an bestimmte in der Bekannt-
machung näher bezeichnete Stellen zulässig, sofern der Preis für
1 kg nicht mehr als 20,- M. beträgt.

Die beschlagnahnten Gegenstände unterliegen, sofern die Ge-
samtmenge bei einer Person mindestens ein kg beträgt, einer
monatlichen Meldepflicht an das Stoffmeldeamt der Kriegs-
Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landrats-
ämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Das Stellvertretende Generalkommando des VI. Armee-Korps.

Dittersbach.

Betrifft Abholung der Brot- und Fleischkarten.

Die Herren Hausbesitzer oder Stellvertreter werden ersucht,
die neuen Brot- und Fleischkarten Sonntag den 16. März er.,
nachmittags von 3-5 Uhr, im Einwohnermeldeamt, Zimmer 4,
pünktlich abzuholen. Die Brotzusatzkarten für Schwerarbeiter
(Gruppe 3) gelangen Montag den 18. d. M., nachmittags von 3
bis 6 Uhr, gegen Vorlegung einer Arbeitsbescheinigung zur Ausgabe.
An Kinder werden vorgenannte Karten nicht abgegeben.

Betrifft Ausgabe von Spiritusmarken und Zuckerausgabekarten.

Für Kinder im Alter bis zu einem Jahre werden Dienstag
den 19. März er., nachmittags von 3 bis 6 Uhr, die Spiritus-
marken und Zuckerausgabekarten für Monat März er. ausgegeben.

Altersausweis ist vorzulegen.

Dittersbach, 15. 3. 18.

Gemeindevorsteher.

Communalständische Bank

für die Preussische Oberlausitz,
errichtet und garantiert von den Landständen des Königlich
Preussischen Markgrafentums Oberlausitz,
befähigt mittelst allerhöchster Kabinettsorder vom 31. März 1866.

Unter staatlicher Aufsicht. Amtlich bestellt als

Hinterlegungsstelle

(Art. 35 des Gesetzes v. 20. Sept., Minist.-Erlaß v. 17./19. Dez. 1899).
Aufbewahrung der Kriegsanleihe.

Verzinsung von Spareinlagen und Depositengelbern. Kontokorrent-,
Scheck- und Giro-Verkehr. Vermietung von Stahlschrankfächern.
An- u. Verkauf u. Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren
unter voller gesetzlicher Gewähr.

Wündelicherheit.

Zweigniederlassung Waldenburg i. Schl.,
Kaiser-Wilhelm-Platz.

Beamten-Wohnungsverein Waldenburg i. Schl.
e. G. m. b. H.

Die diesjährige Hauptversammlung

findet am Sonntag den 23. März 1918, abends 8 Uhr,
im Restaurant „Hohenzollern“ in Waldenburg-Neustadt statt.
Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahres-
rechnung, der Bilanz und über die Vorschläge zur Ge-
winntverteilung.
3. Beschlußfassung über
 - a) die Genehmigung der Bilanz,
 - b) die Verteilung des Reingewinnes,
 - c) die Entlastung des Vorstandes bzw. der Geschäfts-
führung.
4. Bekanntgabe des Berichts über die am 18. September
1917 stattgefundene Verbandssession.
5. Erziehungswahl von
 - a) 2 Vorstandsmitgliedern,
 - b) 3 Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Mitteilungen und rechtzeitig angemeldete Anträge.
Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung liegen beim Kassee-
führer, Herrn Stadthauptkassen-Rendanten E. Birn, Hermann-
platz 8 II, zur Einsicht aus.
Nach der Versammlung Auszahlung der Dividende.
Waldenburg Schl., den 14. März 1918.

Der Vorstand.

Seydel. Hüner.

Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster
sind wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Baptistengemeinde Altwasser,

Charlottenbrunnestr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Nieder Hermsdorf.

Eierverkauf.

Sonntag den 16. März 1918

können die Ortsbewohner an

derjenigen Stelle, wo sie zum

Bezuge der Waren auf Kreis-

Lebensmittelfarte eingetragen

sind, Eier erwerben, und zwar

zum Preise von 37 Pfg. je Stück.

Der Verkauf erfolgt nur gegen

Eierkarte und kommen auf eine

Person 1 1/2 Ei gegen Abtrennung

von Marken für zwei Wochen

beim Verkauf eines Eies.

Nieder Hermsdorf, 14. 3. 18.

Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der neuen Brot-

-, Fleisch- und Eierkarten findet

Sonntag den 16. März 1918,

nachmittags 5-8 Uhr, statt. Die

Herren Hausbesitzer oder deren

Stellvertreter werden hierdurch

ersucht, die Karten zu den

genannten Termin im Lebens-

mittellamt abzuholen. An Kinder

erfolgt die Ausgabe nicht.

Ober Waldenburg, 15. 3. 18.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Kriegs-Familien-Unter-
stützungen für die Zeit vom 16.
bis 31. März 1918 werden Son-
abend den 16. d. Mts., von vor-
mittags 8 bis 1 Uhr, in der Ge-
meindehauptkassette ausgezahlt. 50
Pfg. Kleingeld sind mitzubringen.
Wegen Ausstellung der Jahres-
quittung ist es unbedingt erfor-
derlich, daß dieses Mal die Em-
pänger die Unterstützung selbst
abholen.

Dittersbach, den 15. 3. 18.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die hiesigen Gewerbetreibenden
und Handwerksmeister, welche für
die Gemeindeverwaltung Liefe-
rungen übernommen oder Arbei-
ten ausgeführt haben, werden
des bevorstehenden Jahresab-
schlusses wegen an die Einrei-
chung der Rechnungen bis späte-
stens den 5. April d. Js. erinnert.

Dittersbach, 8. 3. 18.

Gemeindevorsteher.

Behmwasser.

Sonntag den 16. d. Mts.,
vormittags von 8-1 Uhr, Aus-
gabe der neuen Brot-, Brotzus-
atz- und Fleischmarken im hiesi-
gen Gemeindevorsteheramt nur an er-
wachsene Personen.

Die Stammscheine der alten
Karten sind vorzulegen.

Behmwasser, den 14. 3. 18.

Gemeindevorsteher.

Ein gebrauchter

Raffinwagen

mit Deckel und 2 Gaskocher
zu verkaufen Bäckerei, Ring 23.

Ein- und

Verkaufsbücher

für

Schlächtereien

und

Wurstfabriken

hält vorrätig

Geschäftsstelle dieses Blattes.

Besseres Bogis. J. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Es ist wieder ein frischer größerer Transport starker und mittlerer

Arbeits- u. Wagenpferde

eingetroffen, dabei 2 seltene Stappen (Klappferde), schnell im Wagen, ca. 1.72 groß, und stehen zum baldigen Verkauf bei

Viktor Piatkowski,
Canth, Bez. Breslau. Tel. 141.
Dienstag anzutreffen.

Schönes Hausgrundstück

in Altwasser, in Größe von 1158qm, zu verschiedenen gewerblichen Zwecken geeignet, wegen Todesfall veräußert.

Auf Wunsch kann ein angrenzender Streifen Gartenland mit erworben werden.

Anzahlung 10. bis 12000 Mk. Auskmit durch

Julius Berger,
in Waldenburg, Sandstraße 2.

Mandoline

zu kaufen gesucht von
H. Renner, Altwasser,
Charlottenbr. Str. 32.



Düsseldorf,
Glockenstraße 16,

Kattowitz,
Dürrerstraße 3.

Schornsteine,

Kesselmauerungen,
Feuerungsanlagen,
Reparaturen.

Schichtmeisterassistent

welcher auch mit der Registratur vertraut ist, für sofort gesucht.

Schneeberg i. Hgb.
Betrieb Bergfreiheitgrube

der Vereinigten Königs- und Laurastrieb A.-G.

Kräftiger Laufburche

zum baldigen Antritt gesucht von
Gebr. Kühn.

Suche zum 1. April ein zuverlässiges Stubenmädchen

erfahren in Zimmeraufräumen und Wäschebehandlung.

Frau M. Friederici,
Freiburger Straße 7.

Spor- und Bauverein

Neußendorf-Dittmannsdorf
e. G. m. b. H.
Sonntag den 24. März cr.,
nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung

im Gerichtskreisam hier selbst.
Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für das Jahr 1917.
2. Mitteilung der Jahresrechnung und Bilanz, Antrag auf Genehmigung derselben, Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
3. Beschluß über Reingewinnverteilung.
4. Neuwahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Mitteilungen.

Der Geschäftsbericht und die Bilanz liegen 8 Tage lang bei Herrn Bolke zur Einsicht der Genossen aus.

Der Vorstand,
Ermlich. Jung.

Gold. Stern, Waldenburg.
Sonntag den 16. d. Mt.:

Schafkopf-Turnier.

Sonntag:
Musikalische Unterhaltung.
Anf. 4 Uhr. Strauch, Nossek.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Expedition des Waldenb. Wochensblattes.

Gebirgsverein Waldenburg.

Mitglieder-Versammlung

Dienstag den 19. März 1918,
8 Uhr abends, im „Ratskeller“.

Kassenbericht. — Jahresbericht.
Wahl des Vorstandes.

Union-Theater.

Ab heute und täglich:
Das Zugstück
Berlins, Leipzigs und Breslaus.

Im Breslauer T.-T. war 14 Tage jede Vorstellung täglich ausverkauft.

Das Wunderbarste und Entzückendste

• was die Kinematographie
:- je geboten hat! :-

Das Rätsel von Bangalor.

Grosses Drama in 5 langen Kapiteln.
Bilder von
berauschender, orientalscher Pracht
schildern das Liebesleben in Indien
und in den berühmten japanischen
Teehäusern.

In den Hauptrollen der neue
Filmstern:

Gilda Langer
und
Harry Liedke.

Dazu das
auserlesene Beiprogramm.

Trotz enorm hoher Unkosten keine Preiserhöhung!

Anfang 6 und 8 Uhr.

Konservatorium der Musik zu Waldenburg i. Schl.

I. Prüfungs-Konzert (Unterstufe) Sonntag den 17. März cr., nachmittags 4 Uhr,
(Unter- und Mittelstufe)
II. Prüfungs-Konzert Sonntag den 17. März cr., abends 8 Uhr,
im Zeichensaal der städt. Realschule, Sandstraße.
Eintritt für Interessenten frei.
Anmeldungen f. April-Eintritte werden schon jetzt entgegen genommen.

Orient-Theater
Freiburger Straße 5.

Heute Freitag und folgende Tage:

Henny Porten,
die beliebteste Künstlerin, in:
Christa Hartungen,

oder:
Der gebrochene Treuschwur.
4 Akte. Großes Gesellschaftsdrama. 4 Akte.
Hervorragende Darstellung!
Packende, fesselnde Handlung!!!
Glänzende Inszenierung!

Köstlich und pikant ist
Rita Clermont

in:
So'n Rackerchen.

3 Akte. Großes Lustspiel. 3 Akte.
Tolle Streiche, fabelhafte Aufmachung!!!
Wundervoll klare Bilder!

Da der Andrang zu diesem so überaus schönen Programm ein sehr starker ist, so empfiehlt es sich, wenn irgend möglich, die 6-Uhr-Vorstellung zu besuchen.

Victoria-Theater,
Waldenburg Neust., Scharnhorststr. 3.

Programm für den 16. u. 17. März:

Fern Andra

in ihrer unvergleichlichen Spielweise in dem
großen Roman:

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.

Dulden muß der Mensch. — Sein Scheiden von der Welt. — Wie seine Ankunft. — Reif sein ist alles.

Heinrich ist nicht eifersüchtig.

Köstlicher Humor.
Rezitation erstklassig! Musik!

Sonabend Anfang abends pünktl. 6 und 8 Uhr.
Sonntag:

Grosse Familien- und Kinder-Vorstellung.

Gasthof zum deutschen Hause,
Waldenburg.

Sonabend den 16. März:
Schafkopf-Turnier.
Anfang 1/8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Frau Olga Adam.

Konradschacht.
Sonabend den 16. d. Mt.:

Musikalische Unterhaltung.
Sonntag:
Altdeutsche Musik.